

Zusammenspiel aus Gefühl und Technik

CHRISTIAN LANZ

Früher habe sie gebastelt, sagt Ingrid Meier. Daraus ist längst hochwertiges Kunsthandwerk und eine Passion geworden. Heute stellt die Künstlerin aus Hettlingen faszinierende Keramik her: Vasen, Schalen und reizvoll dekorierte Tassen.

Im Atelier sehe es schlimm aus, sagt Ingrid Meier bei der Begrüssung. Zusammen mit weiteren Kunsthandwerk-schaffenden wird sie an der diesjährigen Herbstausstellung in der Zelglitrotte Hettlingen ausstellen: «Kurz vor der Ausstellung geht es bei mir drunter und drüber.»

Alles begann seinerzeit damit, dass die in Deutschland geborene und in Schaffhausen aufgewachsene Mutter zweier erwachsener Söhne schon in jungen Jahren die Freude am Basteln entdeckte. Geknüpft und geflochten habe sie, berichtet Ingrid Meier. Später kamen Makramee, eine aus dem Orient stammende Knüpftechnik zur Herstellung von Or-

KUNSTHANDWERK IN DER ZELGLITROTTE

Ingrid Meier stellt gemeinsam mit weiteren Künstlern aus: Vom 29. September bis 2. Oktober präsentieren ein Dutzend Kunsthandwerkschaffende ihre Werke und Kreationen in der Zelglitrotte. Die Zelglitrotte befindet sich an der Adresse Im Zelgli 20 in Hettlingen. Die Ausstellung ist wie folgt geöffnet: Do 17 bis 20 Uhr, Fr 14 bis 20 Uhr, Sa 10 bis 18 Uhr, So 10 bis 17 Uhr. (cl)

namenten und Textilien, und Salzteigbilder hinzu. Bei der Keramik, die heute den Hauptbestandteil ihrer kunsthandwerklichen Arbeit ausmacht, konzentriert sie sich auf Gebrauchsgegenstände wie Vasen, Tassen, Schalen und andere Gefässe. «Etwas Verrücktes liegt mir weniger. Da habe ich so etwas wie eine Hemmschwelle», lacht Ingrid Meier. Auch mit Ecken und Kanten kann sie wenig anfangen: «Bei mir müssen die Objekte rund sein. Ich liebe die runde Form.»

Gebraut werden die kunsthandwerklichen Objekte im Spezialofen, der in der Garage steht. Zuvor entstehen die Kunstgegenstände im Atelier im Keller ihres Einfamilienhauses. Hier beschäftigt sich Ingrid Meier stundenlang mit ihren Objekten. Da wird getüfelt und geformt, werden neue Gefässe kreiert, die später ihre Verwendung im Haushalt finden. Gebrauchskeramik eben, aber auf hohem Niveau. Teilweise mit Platin und Gold verziert.

Zu Beginn war es für sie mehr eine Freizeitbeschäftigung, allmählich hat es Ingrid Meier mehr und mehr gepackt. «Das Ganze kommt aus dem Innern heraus», sagt sie. Es habe mit Gefühl und Technik zu tun. Sie findet aber auch: Kunst kommt von Können, somit spielen auch handwerkliche Fähigkeiten eine Rolle. Der Begriff Kunsthandwerk steht für Ingrid Meier für jedes Handwerk, für dessen Ausübung künstlerische Fähigkeiten erforderlich sind. Die Produkte werden dabei in eigenständiger, handwerklicher Arbeit und nach eigenen Entwürfen gefertigt und sind in jedem Fall Unikate. Unabhängig vom künstleri-

schen Qualitätsanspruch und von der Fertigungsweise hat sich der Begriff Kunsthandwerk als Sammelbegriff durchgesetzt. Bei Ingrid Meier ist der künstlerische Anspruch hoch.

Materialien, Verarbeitung und Ästhetik der Formgebung spielen eine wichtige Rolle, sagt sie. Ästhetische Aspekte tragen dazu bei, alltägliche Gebrauchsartikel aufzuwerten. Im Unterschied zu Designern, die vorwiegend Prototypen für die Serien- und Massenproduktion entwerfen, handelt es sich beim Kunsthandwerk überwiegend um Kleinserien, die manuell angefertigt werden. So wie bei Ingrid Meier. «Bei mir steht das Farbige und Verspielte im Vordergrund», betont sie.

Zusammen mit Edith Lösch, welche die Ausstellung organisiert und gemeinsam mit ihrem Mann eigenhändig gefertigte Glasperlen und Schmuck präsentiert, hofft Ingrid Meier auf möglichst viel Publikum. Edith Lösch hat viel Engagement und Herzblut in die

KULTURTÄTER

INGRID MEIER

Im Atelier der Hettlingerin entsteht
Rundes, etwa Vasen, Tassen, Schalen

Ausstellung gesteckt. Selber Kunsthandwerkerin, legt sie Wert auf ein hohes Ausstellungsniveau: «Bevor ich einen neuen Aussteller engagiere, besuche ich ihn persönlich und mache mir ein Bild von seinen Arbeiten.» Das Wichtigste am Schluss sei, dass die Chemie gegenseitig stimmt, weiss Lösch aus Erfahrung.



Die Keramikünstlerin Ingrid Meier stellt bald zusammen mit anderen Künstlern in der Zelglitrotte in Hettlingen aus. Bild: Peter Würmli

Zum Glück versetzt

ALTIKON. Das Anna-Hügel-Quartett vertont Texte, die Laotse zugeschrieben werden. Das klingt verträumt, manchmal mitreissend und stets charmant.

FELIX REICH

Die rätselhaften Texte aus dem Daodejing, die dem chinesischen Meister Laotse zugeschrieben werden, trägt Anna von Schrottenberg schon lange mit sich herum. Als die Schauspielerinnen gebeten wurde, doch irgendetwas Musikalisches zu machen, entschied sie sich, die poetischen Miniaturen zu vertonen. In Berlin, wo sie bisweilen lebt, verabredete sie sich mit einer Pianistin, um die Stücke zu erarbeiten. Berlin ist gross und ziemlich viele Menschen sind da nur temporär. Von Schrottenberg wurde versetzt. Dreimal. Also begann sie selbst auf dem Klavier herumzuklimpern auf der Suche nach Melodien. Und es klang etwa so, wie sie es sich vorgestellt hatte.

Miniaturen in der Schwebel

Die ersten Konzerte spielte von Schrottenberg mit einer Harfenistin. In Zürich fand sie mit Linda Vogel wieder eine Begleiterin, die den Liedern einen melodischen Boden gibt und sie zugleich in der Schwebel hält. Zur Harfe gesellten sich die Jazzgeige (Benj Hartwig) und Perkussion (Valerie Zangger).

Am Freitagabend spielte das Anna-Hügel-Quartett im Schlosshof in Altikon. Und nichts gegen ein Klavier – aber die Harfe ist ein Glück. Sie zieht wunderbare Kreise und hat zuweilen etwas Tänzerisches. Vogels präzises Spiel prägt die Lieder auf unaufdringliche Weise. Die Kompositionen variieren in ihrem Aufbau selten, ihre Spannung verdanken sie oft der Perkussionistin Zangger. Sie beginnt zurückhaltend und spielt sich kontinuierlich in

den Vordergrund, bis sie ihr Solo bekommt, das vielleicht gar keines ist. Das ist die grösste Stärke des Quartetts: Im Aufeinanderhören gelingen fließende Übergänge, Beschleunigungen. Die einzelnen Stimmen greifen ideal ineinander. Das gilt vor allem auch für die Geige, sofern sie sich auf den Rhythmus einlässt, in ihm gleichsam aufgeht, ihn verstärkt. Ansonsten sind ihre Figuren, die mit dem Gesang reagieren, etwas absehbar mit der Zeit.

Um «Distanz zu gewinnen» zu den Texten, hat sich von Schrottenberg zur Vertonung einer französischen Übersetzung entschieden. Tatsächlich hallen die einzelnen Worte der mit Paradoxien durchsetzten Aphorismen eher nach, wenn sie nicht zu nah sind. Spätestens als sie eine englische Version

singt, die im ausgeglichenen Set ein Fremdkörper bleibt, ist klar, dass ihr auch die Musikalität der Sprache entgegenkommt. Geschickt wechselt sie von den an den Sprechgesang grenzenden Strophen unverhofft in Höhen, wo ihre Stimme immer noch trägt. Mit «Le Tigre et le Rhinocéros» gelingt dem Quartett gar ein charmantes Chanson, das aus dem wunderbaren Chorgesang hervorgeht. Würde Vogel vermehrt die zweite Stimme übernehmen, könnte sie zum Variantenreichtum beitragen.

Zur eigenen Sprache gefunden

In Altikon spielte das Anna-Hügel-Quartett, weil die Aufnahmen für ein erstes Album anstehen. Am Sonntag wurde die Platte im Schlosshof eingespielt. Sie ist eine Standortbestimmung

und Bewerbungsmaterial für die Konzertveranstalter. Das Programm «Mérite Caché – Songs About the Space Between» lebt jedoch stark von der Unmittelbarkeit der Aufführung. Und sie hätte noch etwas spielerischer, spontaner sein dürfen, wie gegen Ende erkennbar wird, als Anna von Schrottenberg Ausflüge in die Lautmalerei unternimmt. Für solche Partien ohne Sicherheitsnetz sind wohl noch zusätzliche Konzerte nötig, um richtig eingespielt zu sein.

Zu einer eigenen musikalischen Sprache hat das Quartett jedenfalls bereits gefunden. Das liegt nicht nur an der prägenden Instrumentierung, sondern auch am sicheren Gespür für das Wechselspiel zwischen Dissonanz und Eingängigkeit, Stillstand und Rhythmus. Und das ist schon einmal sehr viel.



Das Anna-Hügel-Quartett in Altikon: sicheres Gespür für das Wechselspiel von Dissonanz und Eingängigkeit. Bild: Heinz Diener

Frauen, die hoch hinaus wollten

ZELL. Die Kulturkommission Zell lädt zur Lesung aus dem Buch «früh los». Autorin Patricia Purtschert hat 13 Bergsteigerinnen im Alter zwischen 70 und 100 porträtiert. Die Seniorinnen erzählen von ihren Erlebnissen auf Hochtouren, Skitouren und beim Klettern. Das Spektrum reicht von der Genussbergsteigerin, die sich mehr für Blumen als für die Anweisungen des Bergführers interessierte, bis zur Extrembergsteigerin, die beinahe als erste Frau auf dem Mount Everest stand. Die Porträts zeigen, wie Frauen das Bergsteigen ausübten, als dieses noch als Männersache und für Frauen als ungehörig galt. Sie geben darüber hinaus Einblicke: Von der Kriegszeit ist die Rede, von der Erwerbsarbeit und von der Einführung des Frauenstimmrechts. (red)

Kultur-Apéro

Am Sonntag, 2. Oktober, um 11 Uhr
im Altersheim Im Spiegel in Rikon.

www.zell.ch/kulturfreizeit/kultur.php

Kolumne auf Bühne gebracht

SCHAFFHAUSEN. In der «Weltwoche» und im «Magazin» nahm Suter während insgesamt 15 Jahren einmal wöchentlich die Wirtschaftsseite mit ihren Statusängsten und Profilierungszwängen aufs Korn. «Business Class» ist inzwischen auch ein Bühnenstück: Zwei Manager coachen und fordern sich gegenseitig, indem sie schonungslos bilanzieren, was in ihrer persönlichen Performance zum tragischen, aber auch läuternden Knick führt. (red)

Business Class

Am Samstag, 1. Oktober um 20 Uhr
im Stadttheater Schaffhausen.

www.stadttheater-sh.ch